

1.9. 1914.

Sonntagsbild.

Vor Wochen führte mich eine Waldwanderung zu der schönen, breiten, wenig bekannten Wiese seitab vom Neuwaldegger Stiftshause.

Doben am Waldrand hatte sich eine Familie gelagert. Die junge Frau las mit der größten Aufmerksamkeit den Roman in der Sonntagszeitung. Ihr Mann aber balgte sich auf der sonnenüberglänzten Wiese mit den drei blonden lustigen Buben. Er schnaubte furchtbar und der Jüngste krächte immerfort entzückt: „Papi, Elefant! Papi, Elefant!“

Bis die Mutter plötzlich auffah und streng über die Wiese rief: „Sehts, machts doch kan' so an Bahäl!“ da wurde der Elefantenvater plötzlich ganz still und die drei Buben mit ihm. Gleich darauf schnaubte er aber wieder furchtbar und die Kinder lachten hell auf und der Jüngste konnte wieder entzückt krähen: „Papi, Elefant!“

Zufällig schritt ich Sonntags wieder über dieses Wiesenland. Und horch: die munteren Stimmen der drei Buben klangen an mein Ohr.

Aber diesmal spielte die Mutter den Elefanten, schnaubte, reckte sich und machte allerlei Späße. Und die Kinder lachten und quietschten und klatschten in die Hände.

Mit einemmal griff mir dieses Bild der Fröhlichkeit ans Herz. Wo war der Vater?

Ich schritt näher hin. Die Mutter belustigte ihre Kleinen weiter, blickte mich aber an.

„Er gerückt?“ fragte ich leise im Vorübergehen.

Und sie nickte. Schnaubte aber gleich wie ein richtiger Elefant und spaßte weiter und ließ die Kinder lachen und toben, jubeln und jauchzen — auch sie in ihrer Art ein tapferer und beherzter Soldat.